

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 40

Rubrik: Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fraglich, wo das Wort Dachhaut herkommt, von Tierhaut oder von Rinde. Eine diesbezügliche Erklärung fehlt im schweizerischen Idiotikon.

Stroh, Streue, Schilf waren wichtige Baumaterialien, ganz besonders das Stroh. Am bekanntesten ist seine Verwendung als Dachbedeckung. Über die Dächer der Schweiz erschien vor kurzem eine reich illustrierte Arbeit von H. Waller (bei Hoffmann-Lang, Zürich, 1932), die über die Technik der Strohdächer Angaben bringt. Mit dem dicken Teil nach unten, dem Ähren teil nach oben, wird Strohbüschel für Strohbüschel, je einen „Schaub“ darstellend, nebeneinander als Lage auf das steile Dachgerüst gelegt, mit einem geriffelten Brett, einem „Talon“, nach oben geschlagen, bis die Halmenden, die „Storzen“, sich dachziegelartig decken, worauf auf die Lage eine 1,5—3 m lange, 1—2 cm dicke Rute gelegt, und diese mit Weiden an den Dachlatten befestigt wird. Um diese Binder durchzuziehen, dient ein krummes Eisenstück, das gerade so wie die krumme Nadel des Chirurgen angewandt wird. Ein gutes Dach soll keine in den Dachraum hineinhängenden, ausgedroschenen Ähren zeigen. Zu diesem Zweck wird zuerst eine glatte Schicht Stroh gelegt. Die schwierigste Konstruktionsstelle ist der First. Hier werden Strohschauben abwechselungsweise über den First gebunden und zum Schlusse auf den beiden Dachecken, wo je drei Walmflächen zusammenkommen, als aufrecht stehender Stroh wisch zusammengebunden. Halb als Zierart, halb als Abwehrmittel, kann in die beiden nach oben zugebundenen Büschel je eine Haselrute in ein Fünfeck geflochten, eingesteckt sein.

Rasenziegel, Moos. Bei Strohdächern wurden zum Flicker hie und da Rasenziegel, besser gesagt die Rohhumusdecke des Waldes oder heideartiger Flecken, benutzt.

Zu den Baumaterialien müssen wir auch das Moos, besonders ein Waldmeos, Hypnum Schreberi, zählen, ein beliebtes Abdichtungsmittel, indem es zwischen die Balken gestossen wird. Das jeweilige Ausstopfen der Ritzen im Herbst ist im Zürcher Oberland heute noch da und dort üblich. Die Kinder haben die Aufgabe, im Herbst das Moos, dem man immer noch sehr große „wärmende“ Wirkung zuschreibt, zu suchen. Die schönsten Stücke werden zwischen die Fenster und die Vorfenster als grüner Rasen gelegt.

(Schluß folgt.)

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 30. Dezember für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. G. Dormayr, Erdgeschossumbau Luisenstr. 12, Z. 5;
2. J. Bußmann, Umbau und Erstellung einer Lukarne im Dachstock Kreuzstraße 78, Z. 7;
3. Genossenschaft Florwies, Umbau Seefeldstraße Nr. 63, Z. 8;

Mit Bedingungen:

4. Genossenschaft Zürcherhof, Erstellung einer Lantüre Sonnenquai 10, Z. 1;
5. Immobiliengenossenschaft St. Peter, Belassung und Abänderung des Fischbassins im Hof des Hotels St. Peter In Gassen 10, Z. 1;
6. Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Aufbauten Kirchgasse 14, Z. 1;
7. Baugenossenschaft Zimmerberg, Doppelmehrfamilienhäuser Albisstraße 25, 27 und 29, Abänderungspläne, teilweise Verweigerung, Z. 2;

8. G. Bianchi, Verandaanbau Seeblickstr. 50, Z. 2;
9. Genossenschaft Sonnenhügel, Doppelmehrfamilienhaus Mutschellenstraße 175, Abänderungspläne, Z. 2;
10. Dr. H. Hagmann, Fortbestand des Bootshauses Seestraße bei Pol.-Nr. 501, Z. 2;
11. U. Delfanti, Fortbestand des Ausstellungskioskes an der Albisriederstraße, Z. 3;
12. Haupt & Ammann in Liq., 1 Doppel- und drei dreifache Mehrfamilienhäuser und die Einfriedung Steinstraße 54, 56, 58 und 60 (abgeändertes Projekt), Z. 3;
13. J. Baumeister, Dachstockumbau St. Jakobstraße Nr. 59, Z. 4;
14. Gebr. Bianca, zwei Tore für die Autoremise an der Hafnerstraße, Wiedererwägung, Z. 5;
15. Dr. à Porta, vier Doppelmehrfamilienhäuser mit Autoremisen, 1 Benzintank mit Abfüllsäule und teilweise Einfriedung und Offenhaltung des Vorgartens Hardturmstr. 307, 309, 311 und 313, Z. 5;
16. Genossenschaft Rigi Hof, Umbau im Untergeschoß und Verschiebung der Einfriedung Universitätsstraße 101, Z. 6;
17. W. Niehus, drei Doppelmehrfamilienhäuser mit Restaurant, Werkstatt, 2 Autoremisen und Einfriedung Bucheggstraße 136, 138 und 140 (abgeändertes Projekt), Z. 6;
18. Radiogenossenschaft in Zürich, Öltank bei Brunnenhofstraße 20, Z. 6;
19. W. Siegel, Umbauten der Tankanlagen Obstgartenstraße 27—31, Z. 6;
20. G. Bozzini, Umbau Tobelhofstraße 227, Z. 7;
21. J. Breitenmoser, Umbau Tobelhofstraße 236, Abänderungspläne, Z. 7;
22. Dr. A. Spörri, Klubhaus für den Tennisklub des Sängervereins „Harmonie Zürich“ auf der Allmend Fluntern Zürichbergstraße, Abänderungspläne, Z. 7;
23. A. Böll, Fortbestand des Wellblechvordaches Südstraße 83, Z. 8;
24. Immobilien-Genossenschaft Hornegg, Erstellung eines Warenaufzuges, einer Heizung und einer Dachlukarne Nußgasse 4, Z. 8.

Zur Zürcher Spitalbauten-Frage. Das Sekretariat der kantonsrätlichen Spitalbauten-Kommission teilt mit: Die kantonsrätliche Kommission für Spitalbauten ließ sich in der Sitzung vom 20. Dezember 1932 von der Regierung eine einläßliche Orientierung über die Finanzierung der Spitalbauten und die Verwendungsmöglichkeit des alten Spitalareals bei Verlegung des Kantonsspitals nach dem Burghölzli geben, welche verschiedene gewichtige Bedenken zerstreute. Nach einer sehr eingehenden Diskussion, an der sich die Kommissionsmitglieder, die Vertreter der Regierung und der medizinischen Fakultät lebhaft einsetzten, kam die Kommission mehrheitlich dazu, den Antrag der Regierung, die Projektierung einer neuen Spitalanlage beim Burghölzli in die Wege zu leiten und dafür einen Kredit von 250,000 Fr. zu bewilligen, dem Kantonsrat zu empfehlen. Ein Antrag, gleichzeitig Studien über die Möglichkeit des Spitalausbaues auf dem jetzigen Areal durchzuführen und dafür einen weiteren Kredit von 20,000 Fr. auszusetzen, blieb in starker Minderheit. Die Anträge der Kommission gehen nun zur Entscheidung an den Kantonsrat.

Provisorischer Umbau des Hauptbahnhofgebäudes in Zürich. Das Projekt für den provisorischen Umbau des Aufnahmegebäudes im Zürcher

Hauptbahnhof ist nun von den Behörden endgültig genehmigt worden und die Bauarbeiten sollen sofort vergeben werden. Durch die Ausführung dieses Projektes werden die heute bestehenden Mißstände mit den weiten Entfernungen zwischen Bahnsteigen und Billettschaltern in Wegfall kommen und auch im übrigen verschiedene Verbesserungen geschaffen.

Im westlichen Teil der großen Halle, in unmittelbarer Nähe des Kopfbahnsteiges, wird ein neuer Handgepäckpavillon errichtet mit getrennten Schaltern für Annahme und Ausgabe. Während die Annahmeschalter auf die Bahnhofplatzseite zu liegen kommen, befinden sich die Ausgabeschalter auf der Seite gegen das Landesmuseum. Auf der vordern Schmalseite der Handgepäckanlage wird ein neuer, erheblich vergrößerter Kiosk für die Bahnhofbuchhandlung eingebaut, auf der hintern Seite werden die Ständer mit den Plakatafahrplänen in übersichtlicher Weise aufgestellt. In der Nähe dieser Anlage, in der Abschlußwand der großen Halle gegen das Landesmuseum und unmittelbar an den Kopfperron anschließend, wird die neue Billettausgabe errichtet, die in einer Reihe 16 Schalter mit Spezialabteilungen für Familienbillette und Abonnemente aufweisen wird.

Im weitem werden die Wartsäle in den Südwestflügel zwischen dem Haupteingang und dem Eingang Löwenstraße verlegt. Der Wartsaal 1. und 2. Klasse kommt direkt neben die heutige Buchhandlung zu liegen, während der Wartsaal 3. Klasse noch näher am Kopfbahnsteig liegt. In das Zwischengeschosß desselben Flügels kommt der Polizeiposten. Der heutige Wartsaal 1. und 2. Klasse wird die Zollrevision für Gepäck aufnehmen, im bisherigen Wartsaal 3. Klasse wird ein alkoholfreies Restaurant eingebaut. Am Kopfperron werden außerdem zwei Büfette zur Zwischenverpflegung der Reisenden erstellt, die als Basis für die fahrenden Büfettwagen dienen. Post und Telegraph verbleiben am bisherigen Orte. Ebenso erfährt der Gepäckdienst keine Änderungen, und der Transport erfolgt bis zur Verlegung der Gepäckexpedition noch oberirdisch. Im Zusammenhang mit den Umbauten werden die betreffenden Lokale eine Renovation erfahren, ebenso auch die große Bahnhofhalle, die, vom Ruß und Rauch gereinigt, wieder viel heller aussehen wird. Die neue Einnehmerei und die Handgepäckanlage sollen bis Ostern vollendet werden, die Fertigstellung der übrigen Umbauten ist im Laufe des Jahres 1933 zu erwarten. Die Dauer des Provisoriums ist auf ungefähr fünf Jahre berechnet. Doch läßt sich über den definitiven Umbau bzw. Neubau des Aufnahmegebäudes heute noch nichts Bestimmtes voraussagen. („N. Z. Z.“)

Sanierung der Altstadt Zürich. Der Stadtrat hat beschlossen, aus dem ihm für die Sanierung der Altstadt jährlich zur Verfügung stehenden Kredit von 500,000 Fr. eine Summe von 150,000 Fr. zu verwenden zur Niederlegung von je vier Gebäuden an der Krebsgasse und an der Metzgergasse und zur Erstellung entsprechender Höfe, die Licht und Luft in zwei dicht überbaute Wohnblöcke bringen sollen.

Der Rämipavillon in Zürich. Im Umkreis des Bellevueplatzes begegnen sich das alte und das neue Zürich. Der Oberdorfstraße, die eine der verkehrsreichsten Straßen des alten Zürich war, stand einst die Stadelhoferstraße als neueres, vornehmes Wohn-

quartier gegenüber. Die erstere blieb bis heute fast unberührt, die letztere hat bereits an ihrem Eingang das niedrige Druckereigebäude opfern müssen, und die unmittelbar anschließenden, ganz unansehnlich gewordenen Altzürcherhäuser, die die Straße zum Engpaß machen, wirken schon stark anachronistisch. Am Eingang der hier bereits verbreiterten Stadelhoferstraße steht das durch Architekt J. Schlegel errichtete Eckhaus, das in seinen sechs Geschossen die Ecke abgeschliffen und in eine kühne Schweifung umgewandelt hat. Gemauerte Balkone betonen in den mittleren Stockwerken die Rundung des durch lange Fensterreihen charakterisierten, grau-grün getönten Bauwerkes. Im Innern wurde auf beschränkter Grundfläche eine gute Raumeinteilung erreicht, und vor allem bei dem vor kurzem fertiggestellten Café-Restaurant „Rämipavillon“ hat man den vorhandenen Platz auf das beste ausgenützt.

Der Inhaber der neuen Gaststätte, die in dieser zentralen Lage besonders willkommen war, Emil Bäggli, hat das neue Unternehmen nach eigenen Ideen geschaffen und leitet auch den Betrieb selbst. Bei der Ausarbeitung der Pläne und bei der Innenausstattung leistete Architekt Scherwey vorzügliche Mitarbeit.

Im Erdgeschoß wurde für die Konditorei ein großer Verkaufsraum geschaffen, der durch die splendiden „Pavillon“-Fenster helles Licht erhält; sämtliche ausgestellten Leckerbissen werden unter Glas gehalten. Eine breite, neu eingebaute Treppe führt zu dem noch bedeutend größeren Restaurationsraum hinauf, der 150 Personen Platz bietet und in seiner hellen Farbtonung einen sehr wohnlichen Eindruck macht. In beiden Geschossen stehen statt der Tragmauern schlank dimensionierte Pfeiler und Säulen, so daß die Gäste wie in einem Ausstellungspavillon das Leben auf der Straße studieren können. Die Küche und der Arbeitsraum der Konditorei sind äußerst hell. („N. Z. Z.“)

Schulhausneubau in Rütligen (Bern). Die Gemeindeversammlung beschloß, nächsten Frühling den Schulhausneubau in Angriff zu nehmen. Der Architekt H. Lehner in Aldenhof ist beauftragt, die für eine demnächst neu zu errichtende dritte Klasse notwendigen Räume einzubeziehen.

Bauliches aus Luzern. Das „Altschweizerhaus“ an der Hitzlisbergstraße Nr. 12 ist umgebaut worden. Ursprünglich eine englische Pension, wechselte es im Laufe der Zeit seine Bestimmung, indem es in ein Wohnhaus umgewandelt wurde. Es ist ein glücklicher Gedanke des jetzigen Besitzers, der es unternommen hat, das alte Gebäude von Grund auf umzubauen, um es in den Rahmen der Umgebung einzupassen. Der bauleitende Architekt, E. Trachsel, hat es verstanden, aus dem Wirrwarr der alten Fassade des Hauses, verbunden mit einem Anbau, in überaus geschickter Art und Weise ein schmuckes Wohnhaus hervorzuzaubern, das mit seinen aparten Farben angenehm ins Auge fällt. Durch den Einbau einer modernen sanitären Installation ist es der Ort, wo sich in sonniger, staubreier und ruhiger Lage sehr gut und angenehm wohnen läßt.

Globus Basel hält Richtfest. (Korr.) Sieben Geschäftshausstockwerke hoch über der Eisengasse ragt ein Tannenbaum in den nebligen Winterhimmel. Der Neubau Globus hält Richtfest. Ein Richtfest nach der Aufrichtung eines gewaltigen Eisenskelettes mit flacher Abdeckung. Der Zimmermann, der auf dieser Höhe sein flach geneigtes, provisorisches Dach

erstellen soll, hat seine Arbeit noch nicht begonnen. Aber der eigentliche Bau „ist oben“ und die weiteren drei Stockwerke, für welche die Konstruktion berechnet ist, werden wohl erst in fetteren Jahren einmal aufgetürmt werden.

Die Geschäftsleitung der Magazine zum Globus hat bei diesem festlichen Anlaß in Anerkennung der mühevollen Arbeit allen beteiligten Handwerkern ein willkommenes Geschenk überreicht. Sie ließ es sich auch nicht nehmen, den Architekten und ihrem Stabe von Helfern, den Unternehmern und beteiligten Beamten einen geselligen Abend zu bereiten. Herr Direktor Mahler als Delegierter des Verwaltungsrates der Magazine zum Globus gedachte bei dieser Feier des eigentlichen Schöpfers des Bauwerkes, des im vergangenen Sommer mitten aus seiner Arbeit geschiedenen Architekten Rudolf Suter. Er legte dar, wie ein modernes Warenhaus sein angestrebtes Ideal nie restlos erreichen kann, wie es unbedingt ein wenn auch vorteilhafter Kompromiss zwischen den Wünschen des Bauherrn, den baupolizeilichen Vorschriften, den örtlichen und konstruktiven Möglichkeiten und den Intentionen der Baukünstler bleiben muß. Die Geschäftsleitung des Globus rechnet es sich zur Ehre an, in Krisenzeiten mitwirken zu können, ihren Beitrag an Arbeitsbeschaffung zu leisten. Der Redner legte es den Unternehmern aber auch warm ans Herz, ihre Termine nicht nur einzuhalten, sondern womöglich noch zu unterschreiten, weil ein Bau von solchen Ausmaßen naturgemäß mit gewaltiger Bauzinslast zu rechnen hat. Herr Mahler anerkannte speziell das gute Einvernehmen zwischen Bauherrschaft und Unternehmern, das sich am besten dadurch dokumentierte, daß sie sich gegenseitig bis zum Zeitpunkte der Rohbauvollendung kaum persönlich kannte, und lobte auch das Zuvorkommen der behördlichen Beamten bei der Projektierungsarbeit. Zum Schlusse durfte er wohl mit Recht darauf hinweisen, daß wir in den Magazinen zum Globus ein rein schweizerisches Unternehmen, sowohl hinsichtlich ihres Geschäftskapitals wie ihrer Geschäftsführung, also das einzige dieser Art vor uns haben. Architekt O. Burckhardt antwortete mit dem besonderen Hinweis auf das reibungslos sich abwickelnde Arbeitsverhältnis zwischen Bauherrschaft und Architekten, und Zimmermeister Bohny überbrachte den Dank der Unternehmer, gewürzt mit Erinnerungen aus Zeiten, da noch währschafte Richtfeste Höhepunkte bedeuteten.

Der Globus-Neubau ist ein Skelettbau. Die Stützenabstände betragen seitlich 7 m, in der Richtung der Hauptträger rund 10 m. Die Stützen selber sind aus Profileisen (U- und I-Eisen) zweiteilig behandelt, zwischen denen die kontinuierlichen Tragbalken durchgesteckt sind. Die Säulen sind aber nicht ganz rein aus Eisen; denn ihr Kern (zwischen den Profileisen) ist ausbetoniert und außerdem sind sie mit einer dünnen Schicht Beton ummantelt. Diese Betonfüllungen und Betonumschnürungen sichern die Gebäudekonstruktion nicht nur gegen Feuergefahr, sie übernehmen zu einem kleinen Teil auch die Tragfunktion. Diese Berechnungsart ist unseres Wissens in der Schweiz durchaus neu; denn es handelt sich hier weder um eine Eisenbetonkonstruktion noch um eine bloße Eisenkonstruktion. Eine dritte Möglichkeit war bis anhin in den statischen Berechnungsvorschriften nicht zulässig. Eigens zu diesem Zwecke durchgeführte Versuche an der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt in Zürich schufen die neuen Grundlagen.

Interessant die Bodenkonstruktionen: Unterzüge und Bodenbalken wurden in weitgehendem Maße als kontinuierliche Träger berechnet und ausgeführt (Zuglaschen, Druckkeile), wodurch erheblich an kostbarer Profilhöhe eingespart werden konnte. Zwischen den anderthalb bis zwei Meter breiten Fachen der eisernen Deckenträger liegen armierte Hourdis aus Ziegelschrot. — Die Fassade an der Eisengasse trägt eine ockerfarbene Kunststeinverkleidung. Die großen Reihenfenster der Verkaufsräume sollen als Horizontalschiebefenster ausgeführt werden. Als Heizung ist aus wirtschaftlichen Gründen eine Warmluftheizung mit Ölfeuerung vorgesehen, welche in Kombination mit der Ventilationsanlage ein ausgedehntes System von Luftkanälen beansprucht. Selbstredend wird es im neuen Bau nicht an Aufzügen aller Art für Waren und Personen, auch nicht an Förderanlagen fehlen.

Globus Basel wird vorerst neun Geschosse umfassen, zwei Keller als Lagergeschosse mit den erforderlichen Räumen für Heizung, Ventilation, Installationen usw., das Erdgeschoß und vier weitere Stockwerke als Verkaufsgeschosse. Im 5. Stock mit seiner vorgelagerten Terrasse wird ein Restaurant Platz finden, während der 6. Stock Lager, Werkstätten und Verwaltung aufnimmt. Der Bau ist, wie oben angedeutet, statisch so durchgerechnet, daß er noch weitere drei Lagergeschosse aufnehmen kann. Vom 5. Stock ab weicht die Bauflucht an der Eisengasse unter dem gesetzlichen Winkel des Straßenprofils zurück.

Eine erste Bauetappe für den Bau bedeutete die mächtige Stützmauer aus Beton von durchschnittlich 2,80 m Dicke. Sie war im vergangenen Frühjahr in aller Stille am Martinskirchplatz oben im Ausschnitt erstellt worden und stützt mit ihren über 20 m Höhe den Hügel mit der Martinskirche, die zeitweise (nach dem Abbruch der alten Liegenschaften an der Eisengasse) in ihrer Romantik ganz phantastisch über die riesige Baugrube hinweg in das Verkehrsgewoge der Eisengasse hinunterblickte. Bald wird sie wieder ihr einsames, bescheideneres und ruhigeres Dasein auf dem Burghügel aufnehmen. Die jetzige zweite Bauetappe stellt einen Teilbau der Magazine zum Globus dar, welcher auf den Sommer dem Verkaufsbetriebe übergeben werden soll. Hoffen wir, die dritte Bauperiode mit dem Abbruch des alten, allerdings erst zwanzigjährigen formüberholten „Globus“ und seiner Neuerstellung an der Ecke Marktplatz-Eisengasse, der besten Geschäftslage Basels, lasse nicht allzulange auf sich warten. Nicht nur die Krisenzeit kann den weiteren Bauimpuls vertragen, das Gesicht des Marktplatzes verlangt dringend nach dieser Korrektur. Rü.

Die Wasserleitungen im Wallis. Zu den wichtigsten öffentlichen Werken des Kantons gehören der Bau von Bergstraßen, sowie die Ausbesserung und Modernisierung der berühmten Wasserleitungen. Zahlreiche dieser Leitungen befinden sich in schlechtem Zustande, da ihr Unterhalt oft sehr schwierig und gefährlich ist. Durch die finanzielle Unterstützung des Bundes und des Kantons ist es nun möglich, diese für den Ackerbau lebensnotwendigen Wasserleitungen weitgehend auszubessern. Zwei dieser Leitungen des Oberwallis sind soeben umgestaltet worden. Eine dieser Leitungen, die die Gegend von Naters-Geimen versorgt, war bisher besonders schwer zu unterhalten. Eine gefährliche Strecke der Wasserleitung ist in eine Eternitleitung gefaßt worden. Die zweite Leitung, an welcher die Verbesserungsarbeiten soeben zu Ende geführt worden sind, befindet sich in der Gemeinde

Bitsch. Bisher waren die Kanäle dieser Leitung an einer hohen Felswand über der Massaschlucht aufgehängt. Mehr als ein Bergbewohner hat an dieser Stelle den Tod gefunden. Jetzt ist die Leitung vollständig aus dem Felsen ausgehauen worden, wobei gleichzeitig ein schmaler Fußweg erstellt werden konnte. Es wird nun sogar möglich sein, die Hölzer aus einem Walde bei Bitsch, die bisher nur unter äußersten Schwierigkeiten weggeschafft werden konnten, durch den Kanal ins Tal schwimmen zu lassen. Schließlich konnte auch der Wasserzufluß gesteigert werden.

Die Lärche im Holzhandel und Waldbau.

(Korrespondenz.)

Bereits vor dem Weltkrieg war das Holz der Lärche sehr begehrt; doch auf dem Holzmarkt war diese Holzart selten in nennenswerten Mengen anzutreffen. Überhaupt konnte bis kurz vor Kriegsausbruch von ausgesprochenem Handel kaum bei ihr die Rede sein; denn die tatsächlich zu Markte gebrachten Lärchen waren meist nur unter Kiefern zu finden, wobei allerdings in der Regel festgestellt werden konnte, daß die mit Lärchen gemischten Kiefernlose eine höhere Preissteigerung erfuhren als die aus reinen Kiefern bestehenden Verkaufslose, wohl hauptsächlich als Ausdruck für den starken Begehrt von Werften und Gruben. Durch Beschickung des Marktes mit Pitch-pine als Ersatz für Lärche nahm die Bedeutung ihres Holzes noch mehr ab; aber, als mit Beginn der kriegerischen Zeitläufe, der Import jenes amerikanischen Holzes, über das im Handel noch gewisse Unklarheiten herrschten, aufhörte, kam die Lärche wieder zu Ehren.

Von allen unsern Nadelhölzern, unter denen die Lärche das härteste ist, hat diese die vielseitigste Verwendung, da ihr Holz gegen alle äußeren Einflüsse die größte Dauer zeigt. Rücksichtlich des erwähnten Umstandes, daß sie auf dem Markt gewöhnlich als Kiefer geht, möchte ich auf einen der Materialunterschiede beider Holzarten aufmerksam machen. Die Lärche unterscheidet sich, abgesehen von der Rindenbeschaffenheit, durch unregelmäßig zerstreut liegende Astspuren, während diese bei der Kiefer in regelmäßigen Quirlen stehen; der etwas rötliche bis braune harzreiche Kern ist von dem hellern schmalen Splint deutlich geschieden, während die Sommerzone etwas feinwellig durch breite und dunkle Sommerholzzonen scharf abgegrenzt sind und die Harzkanäle in geringer Zahl vorkommen.

Den Gebrauchswert anbelangend, so können Lärchenstangen schon als Pfähle für Einfriedigungen, als Baumpfähle usw. benützt werden, da sie ebenso haltbar sind wie die der Eiche. In guter Beschaffenheit bei größerer Stärke ist Lärchenmaterial zur Herstellung von Brunnenröhren, Schiffsteilen und ähnlichen Gegenständen brauchbar, die höhere Ansprüche an die Widerstandsfähigkeit des Holzes gegen die Einflüsse von Wasser und Luft stellen. Auch für Wasserbauten und in Bergwerken wird die Lärche gern verwendet. Sind die Stämme überhaupt so stark, daß sie geschnitten werden, so haben sie ganz besonderen Wert für den Schreiner, der in den Gebäuden, weil das Holz sich nicht wirft, nicht nur Fenster und Türen mit Vorliebe daraus fertigt, sondern vor allem das Decken- und Wandgetäfel. Diese Verwendungsweise trifft man hauptsächlich in den Alpen und auch im bayrischen Hochgebirge, wo

dieses Holz sich jahrhundertlang unverwüstlich zeigt, weil sich Insekten, die Tannen und Fichtenbretter zerstören, nicht in ihnen einnisten. Vom Alter gebräunt, zeigt Lärchenfäber den schönsten Maser, und man hat seit geraumer Zeit begonnen, auch in neugebauten Schlössern und Villen die Lärche zur Innenarchitektur zu verwenden. Von gleichem Wert ist ihr Holz auch für Möbeltischlereien, die daraus vor allem gern unpolierte Schränke herstellen, die, nur gebeizt, einen sehr beliebten Farbton annehmen und das eigentümliche Gefüge des Holzes zeigen, wobei noch von besonderer Bedeutung mitspricht, daß Kleiderschränke aus Lärchenholz mottenfrei bleiben, da der starke, keineswegs unangenehme Terpentinigeruch alle Insekten abhält. Gute Lärchenschnittware ist daher sehr wertvoll und mindestens gleichwertig mit den aus Amerika bei uns eingeführten Pitch-pine-Brettern.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß kurze Zeit vor Kriegsausbruch die holländische Regierung Ermittlungen wegen der Verwendungsfähigkeit verschiedener Holzarten für Hafengebäude anstellte und vorzugsweise Interesse für Lärchenholz zeigte, da solches sich besonders gut für Pfahlbauten eignet. Die russische Exportkammer wurde damals von russischen Abladern darauf aufmerksam gemacht, daß es sehr wünschenswert sei, die Ausfuhr in Lärchenholz, das in großen Mengen in Sibirien und am Amur vorkommt, zu heben. Die dort wachsenden Lärchenhölzer enthalten im Vergleich mit anderen Waldgebieten einen hohen Prozentsatz Teer und zeigen wenig oder gar keine Neigung zum Reißen, wenn ihre trockenen Bretter von der Sonne bestrahlt werden.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Erwartungen, die man im vorigen Jahrhundert von dem verstärkten Anbau der Lärche gehegt hatte, meist unerfüllt geblieben, dagegen aber andererseits herrliche Stämme dieser Holzart aufzuweisen sind. Die Lärche quitiert eben jeden ungünstig einwirkenden Umstand mit allmählichem Rückgang, und ihr Kampf mit Krebs, Motte und anderen ungünstigen Einflüssen hat viel Anlaß seit Jahrzehnten zu eingehenden Erwägungen darüber gegeben, inwieweit ihr fernerer Anbau empfehlenswert erscheint.

Wenn neuerdings in Interessentenkreisen die Frage vielfach Erörterung findet, durch welche forstliche Eigentümlichkeiten sich die beregte Holzart auszeichnet, welche Bedeutung sie hiernach für den Waldbau hat und welche nützliche Verwendung sie in unseren Waldgebieten finden könnte, so vermögen wir in Anbetracht der vortrefflichsten Eigenschaften ihres Holzes ganz entschieden einer kräftigen Begünstigung ihrer Anzucht das Wort zu reden. Jüngst gibt über diesen anregenden Gegenstand ein Schriftchen „Die Lärche pp., ein Hilfsbuch für Waldbesitzer, Forstwirtschaftler und Holzhändler“, von Forstmeister Gg. Schröder nützliche Winke, und Ratschläge, die besonders auch dem jungen Nachwuchs der einschlägigen Fachkreise willkommen sein dürfte. Der weniger Vertraute wird aus den Darlegungen entnehmen, daß die in Rede stehende Holzart wegen ihrer hohen Verwendungsfähigkeit sehr zu schätzen ist und verdient auch fernerhin angebaut zu werden, wo dies mit mehr Vorsicht geschieht als in der weiter zurückliegenden Vergangenheit, die in der einen Gegend mehr, in der andern weniger Fehlschläge aufzuweisen hat.

Wenn der Lärche im wesentlichen die Rolle einer Mischholzart zuerkannt wird, so deckt sich dieser